

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie die Weihnachtsgeschichte? „Was für eine Frage!“, werden Sie sich sagen. „Wie sollte ich die Weihnachtsgeschichte nicht kennen? Die Krippen führen sie uns vor Augen: Das Jesuskind liegt in einer Futterkrippe. Maria und Joseph umgeben ihn. Draußen bei Bethlehem weiden Hirten ihre Schafe. Engel machen sie auf das Ereignis aufmerksam: „Siehe, ich verkündige euch heute große Freude, ... denn euch ist heute der Heiland geboren“. Dann kommen die Hirten zur Krippe und auch die Weisen. Die Weisen stehen freilich in einem anderen Evangelium, bei Matthäus und nicht bei Lukas. In der Bibel finden wir nämlich mehrere Weihnachtsgeschichten! Eine der merkwürdigsten und unbekanntesten von ihnen steht in der Offenbarung des Johannes im zwölften Kapitel. Dort heißt es:

*„Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie in Kindsnöten und hatte große Qual bei der Geburt. Und es erschien ein anderes Zeichen am Himmel, und siehe, ein großer, roter Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen, und sein Schwanz fegte den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor die Frau, die gebären sollte, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind fräße. Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben, der alle Völker weiden sollte mit eisernem Stabe. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron. Und die Frau entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hatte, bereitet von Gott, dass sie dort ernährt werde tausendzweihundertundsechzig Tage.“*

Nicht wahr, das ist eine ganz andere Weihnachtsgeschichte?! Sie passt eigentlich gar nicht zur kleinen Krippe, die bei uns unter dem Christbaum steht. Vielleicht würden wir sie eher im Buch mit Märchen und Sagen suchen, das die kleine Lisa zu Weihnachten geschenkt bekommen hat. Jedenfalls taucht in diesem Buch auch ein Drache auf. Er frisst jährlich eine Jungfrau und wird schließlich vom Helden erlegt. Blutrot ist er – da wissen wir schon, wie wir mit ihm dran sind. Der Drache ist hier der Böse, das steht fest.

Die Frau mit dem Mond unter den Füßen und den Sternen auf dem Kopf meinen wir auch zu kennen. So wird Maria immer wieder dargestellt. Wir finden ihr Bild z.B. in der Munninger Kirche St. Peter und Paul. Maria hat ja auch das Jesuskind geboren. Aber wann wurde Maria von einem Drachen bedroht? Wann ist sie für 3½ Jahre in die Wüste geflohen? Wo erfahren wir sonst, dass das Jesuskind zu Gott entrückt wurde? Diese besondere Weihnachtsgeschichte lässt viele Fragen offen.

Die kleine Lisa hat noch die wenigsten Probleme mit dieser Geschichte. Sie versteht: Der böse Drache kriegt das kleine Kind nicht. Und die Frau ist vor ihm auch sicher. In die Wüste kommt der Drache nicht. Sie versteht: Das ist eine Geschichte der Bewahrung. Die Guten fallen dem Bösen nicht zum Opfer.

Ihr älterer Bruder findet die Geschichte zwar komisch. Aber in dem Fantasy-Spiel, das er zu Weihnachten gekriegt hat, kommt auch ein Drache vor. In den

Weihnachtsferien kämpft er jeden Tag gegen ihn. Er kämpft gegen das Böse. Jeden Tag sorgt er im Spiel dafür, dass das Gute siegt. Das macht ihm Spaß.

Dass das Gute siegt, das wollen wir auch. Wir sind beunruhigt, wenn aus Nordkorea eine Interkontinentalrakete aufsteigt. Wir hören immer wieder von Terroranschlägen. Wir wurden an den Anschlag vor einem Jahr auf einem Weihnachtsmarkt in Berlin erinnert. Auch die Regierung der USA, die uns nach dem 2. Weltkrieg als gute Schutzmacht vorgestellt wurde, erscheint uns nicht mehr fehlerfrei. Wir wünschen uns, dass Kriege und Drohungen ein Ende finden. Wir sehnen uns danach, dass die Botschaft der Engel an Weihnachten greifbar ist: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Die Welt ist bedroht. Davon erzählt diese besondere Weihnachtsgeschichte in der Offenbarung. Der große Drache fegt gleich ein Drittel der Sterne vom Himmel. Die gewohnte Ordnung am Himmel gerät durcheinander. Ein Kind wird geboren; und der Drache will es gleich fressen. Jesus Christus ist bedroht – und nicht nur als zartes Kind. Später erfahren wir von seiner Kreuzigung. Noch später werden seine Anhänger, die Christen, verfolgt. Auch an Weihnachten ist die Welt bedroht; und mit ihm der Jesus Christus, den wir im Herzen tragen.

Wo es um Leben und Tod geht, da ist die Bedrohung ganz offensichtlich. Als die Offenbarung entstanden ist, wurden Christen massiv verfolgt. Auch in unserer Zeit gibt es Christenverfolgungen. Wir werden nicht verfolgt; aber wir erleben manchmal, dass es auf Leben und Tod geht. Wir können krank werden. Ein Autofahrer kann die Kontrolle über sein Auto verlieren und rast auf uns zu. Aber kann unser Weihnachten bedroht sein? Kann das Kind in der Krippe an Weihnachten bedroht sein?

Die Bedrohung ist nicht so groß und so klar. Immer noch gehen am Heiligen Abend sehr viele Christen in die Kirche. Wir müssen den Menschen das Wort „Weihnachten“ nicht erklären. Sie kennen es. Weihnachten ist ein christliches Fest. Weihnachten ist für mich wie eine Nuss in der Schale. Im Herbst habe ich ein paar Haselnüsse gesammelt. Viele waren gut. Ein paar hatten ein Loch. Sie fühlten sich auch leichter an. In diesen Nüssen fehlte der nahrhafte Kern.

Der Kern von Weihnachten ist die Geburt und die Botschaft von Jesus Christus. Wenn wir darauf vertrauen, wenn wir seine Liebe empfangen und leben, wenn wir auf seinen Frieden hoffen und aus sind, dann hat Weihnachten wirklich einen guten Gehalt. Die Schale drum herum sind viele Bräuche und Gewohnheiten. Solange die Schale den Kern umgibt, ist es ja gut. Aber was ist, wenn der Kern verloren ist? Was ist, wenn jemand einen anderen Kern hineingelegt hat, das Geschäftemachen etwa?! Manchmal könnte man meinen, es geht nur noch um das Geld, und der Rest sei Dekoration. Das „Drumherum“ um Weihnachten ist so laut und grell, dass sein eigentlicher Gehalt übertönt und überblendet werden kann.

Wir müssen Weihnachten manchen neu erzählen. Vor 2000 Jahren hat nicht ein Weihnachtsmann auf einem Rentierschlitten Geschenke gebracht. Nein, Gott hat uns sein größtes Geschenk gemacht: seinen Sohn, und mit ihm seinen Frieden, seine Liebe, seine Gerechtigkeit. Wo wir das feiern, bedenken und leben, da hat Weihnachten nicht nur eine intakte Schale, sondern auch einen guten Kern. Wir müssen nur aufpassen, dass Weihnachten nicht aufgefressen wird von unseren unersättlichen Wünschen. Manchmal werden wir besessen von materiellen

Wünschen. Manchmal verlangen wir auch zu viel von diesen Tagen. Da soll gefühlsmäßig, da soll familiär alles stimmen und perfekt verlaufen. Im Internet lese ich: „Am ersten Adventswochenende verwandelt sich die Talvogtei in eine weihnachtliche Wunderwelt.“ Mit solchen Worten wird ein Weihnachtsmarkt im Schwarzwald angepriesen. Da werden Werbetexter zu Dichtern. Da werden Erwartungen geweckt, die schwer zu erfüllen sind.

Die Geschichte aus der Offenbarung klingt weniger harmonisch und glatt. Der böse Drache will den neugeborenen Jungen fressen; aber Gott entrückt das Kind. Er nimmt ihn aus dem Schussfeld. Gott schützt das Gute, er schützt seinen guten Sohn Jesus. Einmal wird er den eisernen Stab in der Hand halten. Einmal wird *er* an alles seinen festen Maßstab anlegen; und der böse Drache wird nichts mehr zu melden haben. Für den Glauben ist es nur ein Schritt vom Kind in der Krippe zu dem, der alle zur Verantwortung ziehen wird. Die Frau findet inzwischen in der Wüste Zuflucht und kann dort eine schwere Zeit überbrücken. Wie gesagt, wir denken bei dieser Frau schnell an Maria. Aber wahrscheinlich ist das Gottesvolk mit ihr gemeint und ganz besonders die verfolgten, bedrängten Christen.

In der Wüste findet sie Zuflucht. „In der Wüste gibt es doch nichts“, denken wir. Die Wüste ist wirklich ein Gegenbild zu dem Konsumrausch, der vor Weihnachten einsetzt. Vielleicht fürchten wir, dass das Gegenteil von Überfluss nichts ist. Aber die Frau bekommt in der Wüste genug zu leben. Gott gibt es ihr. Soll die Frau lieber nach draußen zurückkehren? Lieber nicht. Draußen wütet der gefräßige Drache. Er erinnert mich an Machthaber, die nicht genug kriegen, die in ihrer Machtgier alles beherrschen wollen. Und er erinnert mich daran, dass wir auch manchmal nicht genug kriegen an Plätzchen, an Geschenken und anderem, das Sie an dieser Stelle einsetzen können.

Der Drache zeigt sich in verschiedenen Gestalten. Wir würden ihn gern draußen halten. Es wäre schön, wenn er gleich besiegt und erledigt wäre. Aber so einfach und schnell geht es nicht. Am Ende des Kapitels wird er erst einmal auf die Erde geworfen. Dort treibt er sein Unwesen weiter. Es ist wie im wirklichen Leben: *Den* Bösen oder *das* Böse werden wir nicht so schnell los. Was wir im Vaterunser beten: „Erlöse uns von dem Bösen“, das wird erst am Ende der Weltgeschichte ganz erfüllt werden.

Weihnachten findet in dieser Welt statt. Wir hätten gern die heile Welt, gerade an Weihnachten. Aber wir können das Andere nicht ganz draußen halten. Die gute Botschaft ist: Wir müssen es auch nicht. Das Jesuskind ist auch nicht auf Samt und Seide oder Komfortmatratze gelegen. Aber Gott hat es bewahrt. So kann Weihnachten ein Fest halten, an dem wir innehalten. Bewahren wir an Weihnachten Maß und Bescheidenheit! Und vor allem: *Lassen* wir uns bewahren an Weihnachten! Gott, der menschengewordene Gott, das Kind in der Krippe kann aus Weihnachten eine Oase in der Wüste machen, einen Ort, an dem wir überstehen, was uns zu schaffen macht. Weihnachten kann wie Wasser in der Wüste sein. Der Jesus, der an Weihnachten geboren ist, kann für uns Brot und Wasser des Lebens werden. Das gibt mir Grund zur Freude. Amen.

LIEDER: 544,1-4; Intr. 773; Gloria 180.1; 23,1-3+7; 0139,1-3; 44,1-3